

Wilhelm Kreutz

# Von der Historischen Klasse der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften zum Historischen Institut der Universität Mannheim

## 250 Jahre Geschichtsforschung – 50 Jahre Geschichtsstudium in Mannheim<sup>1</sup>



Geschichte kann man ebenso wie andere Lehramtsfächer in Mannheim seit dem Sommersemester 1965 studieren. Alles begann vor etwas mehr als fünfzig Jahren, als der Marburger Universitätsdozent Manfred Schlenke den Ruf auf die neu geschaffene Professur für Neuere Geschichte an der Wirtschaftshochschule Mannheim erhielt.<sup>2</sup> Die freudige Nachricht erreichte ihn in Chicago, wo er ein Jahr lang als Gastprofessor lehrte. Aber der Anruf seiner in Marburg verbliebenen Ehefrau verriet wenig Begeisterung: Er habe, so berichtete sie ihm am Telefon, einen Ruf auf irgend so eine Wirtschaftsschule in Mannheim erhalten. In der Tat: Freude und Skepsis mischten sich. Sollte man die ehrwürdige Philipps-Universität im beschaulichen Marburg tatsächlich gegen eine namenlose Wirtschaftshochschule in einer lärmfüllten Industriestadt eintauschen? Und was erwartete einen dort? Wie sollte man dort unterrichten? Ohne Fachkollegen, ohne Fachbibliothek, ohne Fachbücher? Aber konnte man als junger unversorger Dozent den Ruf auf eine ordentliche Professur, gar ein Ordinariat, ausschlagen? Die Antwort war damals ebenso alternativlos wie heute. Und – der Historiker konnte

sich immerhin damit trösten, dass die Wirtschaftshochschule im prächtigen Barockschloss der Wittelsbacher residierte (Abb. 1). Aber da war für den Neuankömmling kein Platz. Seine Mitarbeiter und er mussten sich mit einer umgebauten Etagenwohnung in L 4, 1 begnügen, in der sich heute unter anderem der Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und das Zentrum für Lehrerbildung befinden.

Der Anfang im Sommersemester 1965 war bescheiden (Abb. 2). Doch im Wintersemester des selben Jahres kam aus Heidelberg der Mediävist Karl Ferdinand Werner<sup>3</sup> und zwei Jahre später aus Mainz der Althistoriker Heinrich Chantraine.<sup>4</sup> 1968 avancierte die Wirtschaftshochschule zur Universität und endlich konnte man ins kurfürstliche Schloss umziehen. Zunächst in den Ehrenhofwestflügel, dann belegten die Neuhistoriker für viele Jahre einen Teil des zweiten Obergeschosses des Ehrenhofostflügels und die Seminare für Mittelalterliche sowie Alte Geschichte die Räume über Mannheims guter Stube, dem Rittersaal, im Mitteltrakt des Schlosses. Im Erdgeschoss des Ehrenhofostflügels fand die Seminarbibliothek Platz. Erst im Zuge der „Renaissance des Barockschlosses“ verschlug es die Historiker ins Gebäude des Arbeitsgerichts nach E 7, 21: E wie Exil, aus dem sie für kurze Zeit in den Ehrenhofwestflügel zurückkehren konnten, um dann endgültig aus den heiligen Schlosshallen nach L 7, 7 verbannt zu werden. Rein räumlich gesehen, schloss sich der Kreis, grüßte von der anderen Seite der Bismarckstraße doch das ursprüngliche Domizil in L 4, 1 herüber.

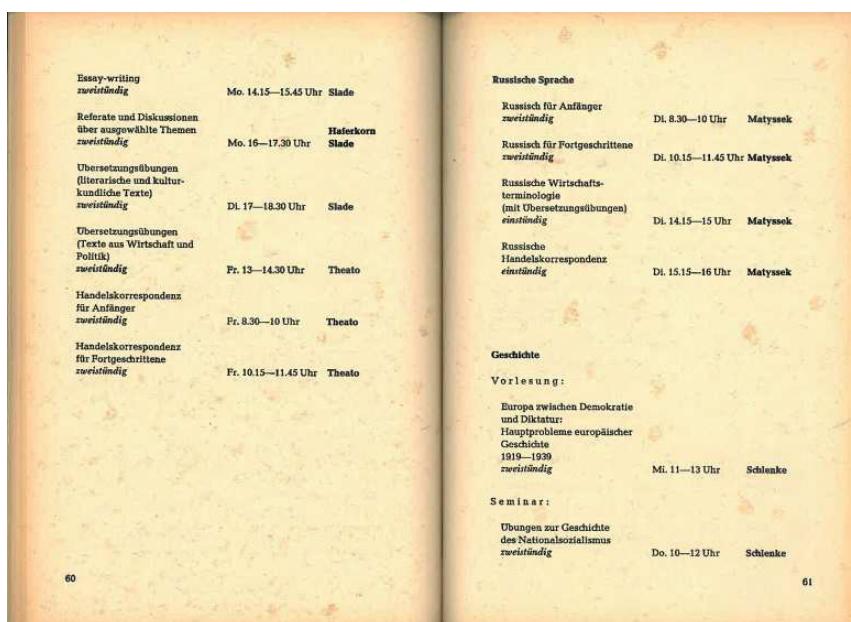
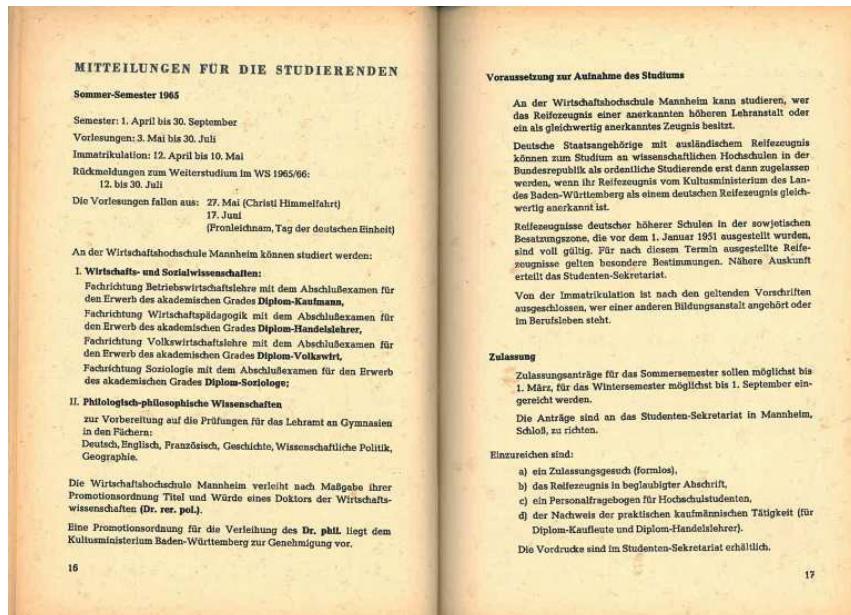
### I.

Dabei hätte niemand größeren Anspruch in den Räumen des Schlosses zu residieren als die Historiker. Denn kein anderes heute an dieser Universität vertretene Fach kann auf eine so lange Mannheimer Tradition zurückblicken wie die Geschichtswissenschaft. Nachdrücklich zu betonen ist, dass es in der im Oktober 1763 – vor gut 251 Jahren – aus der

Abb. 1  
Haupteingang der Wirtschaftshochschule und Universität Mannheim 2005  
Foto: Wilhelm Kreutz

## 250 Jahre Geschichtsforschung – 50 Jahre Geschichtsstudium in Mannheim

Abb. 2  
Seiten aus dem Vorlesungsverzeichnis der Universität Mannheim für das Sommersemester 1965  
UA MA 16 Nr. 17



Taufe gehobenen Kurfürstlichen Akademie der Wissenschaften neben einer Naturwissenschaftlichen nicht nur eine Historische Klasse gab, sondern dass die Akademiegründung selbst historiographischen Motiven entsprang. Denn als Kurfürst Carl Theodor, den Johann Daniel Schöpflins „Historia Zaringo-Badensis“ bzw. dessen „Alsatia Illustrata“ faszinierten, dem Professor der Geschichte und Eloquenz antrug, ein ähnliches Werk über die kurpfälzischen Territorien zu verfassen, schlug der Straßburger „conseiller et historiographe du roi“

dieses Angebot aus (Abb. 3). Er regte stattdessen – wie Jürgen Voss in seiner richtungsweisenden Mannheimer Habilitationsschrift gezeigt hat – die Einrichtung einer Akademie an, deren Historische Klasse den gewünschten „Palatinatus Illustratus“ erarbeiten könnte.<sup>5</sup>

Mit der Gründung der Akademie der Wissenschaften, deren 250-jährigem Jubiläum der Mannheimer Altertumsverein einen Sammelband widmete,<sup>6</sup> setzte die erfolgreichste Soziätätsform der europäischen Aufklärung ihren Siegeszug im

## Wilhelm Kreutz



Südwesten des Alten Reichs fort. Die Anfänge der Mannheimer Sozietät müssen in engem Zusammenhang mit der Reorganisation der Königlichen Akademie zu Berlin und mit der Eröffnung der von Kurfürst Max III. Joseph gestifteten Bayerischen Akademie gesehen werden.<sup>7</sup> Zum einen gab die von Friedrich II. 1744 eingeleitete Reform der preußischen Forschungsstätte der deutschen Akademiebewegung neuen Auftrieb, wie die in rascher Folge gegründeten Institute von Göttingen, Erfurt und München belegen. Zum anderen konnte Carl Theodor nicht hinter seinem bayerischen Vetter zurückstehen. Sein Entschluss entsprang somit nicht allein wissenschaftlichem Engagement, sondern ebenso dynastischem Prestigedenken und absolutistischem Repräsentationswillen.

Angesichts dieser Vorgeschichte überrascht weder die vorübergehende Dominanz der Historischen Klasse noch deren Konzentration auf die Anfänge der kurpfälzischen Geschichte, die Kultur, Verwaltung und Besiedlung des rheinisch-pfälzischen Raums zur Römerzeit und während des frühen Mittelalters oder auf die Bestimmung

der Gaugrenzen. Universalgeschichtliche Fragestellungen waren ebenso verpönt wie die neuere politische Geschichte seit der Reformation, die wegen der häufigen Konfessionswechsel und der anhaltenden konfessionellen Spannungen in der Kurpfalz zubrisant war. Die Forschungsthemen der Mannheimer Historiker, die den Wünschen des Regenten entgegenkamen, unterschieden sich allerdings grundlegend von der dynastischen Panegyrik des Barockzeitalters. So fand, um nur ein Beispiel zu nennen, die Institution der Pfalzgrafschaft weitaus mehr Beachtung als die Genealogie des regierenden Fürstenhauses. Wie in den anderen, dem Ideal gelehrter Geschichtsschreibung verpflichteten Akademien rückten, ohne jedoch die nicht-schriftlichen „Überreste“ zu vernachlässigen, die Quellenarbeit, die Quellenkritik sowie die Quellenedition in den Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses. Hervorzuheben ist vor allem die Herausgabe des „Codex Laureshamensis“, des Lorscher Codex, der nach einem verlegerischen Wettlauf mit den Benediktinern Göttweigs ab 1768 in der Quadratestadt erschien (Abb. 4). Daneben wurden Hilfswissenschaften wie die Numismatik, die Heraldik, die Chronologie, die Diplomatik oder die historische Geographie, aber auch die provinzialrömische sowie die (früh-)mittelalterliche Archäologie in besonderer Weise gepflegt. All dies unterstreicht die richtungsweisenden Ansätze der in der Vergangenheit vielgeschmähten „akademischen“ Historiographie des 18. Jahrhunderts. Bis zu seinem Tod überwachte der Ehrenpräsident Johann Daniel Schöpflin, unterstützt vom Direktor der Akademie Johann Georg Stengel und ihrem ständigen Sekretär Andreas Lamey, die Arbeit „seiner“ Mannheimer Institution. Die Einrichtung von zwei Klassen, einer Historischen und einer Physikalischen, entsprach ebenso dem im damaligen Deutschland üblichen Standard wie die zehn, zeitweise 15, festbesoldeten „socii ordinarii“, wohingegen die Zahl der außerordentlichen sowie der Ehrenmitglieder nicht begrenzt war. Mit rund 40 jährlichen Sitzungen – die ordentlichen Mitglieder traten wöchentlich donnerstags „in dem dazu bestimmten Zimmer des „kurfürstlichen“ Büchersaals“ (Abb. 5), der heutigen Aula, zusammen – übertraf man den Turnus französischer Akademien, die nur monatliche bzw. vierteljährliche Treffen anboten.

Abb. 3  
Johann Daniel Schöpflin  
1750  
Bibliothèque national et  
universitaire Strasbourg



Abb. 4  
Seite aus dem Codex  
Laureshamensis  
Bild: [wikimedia commons](#)

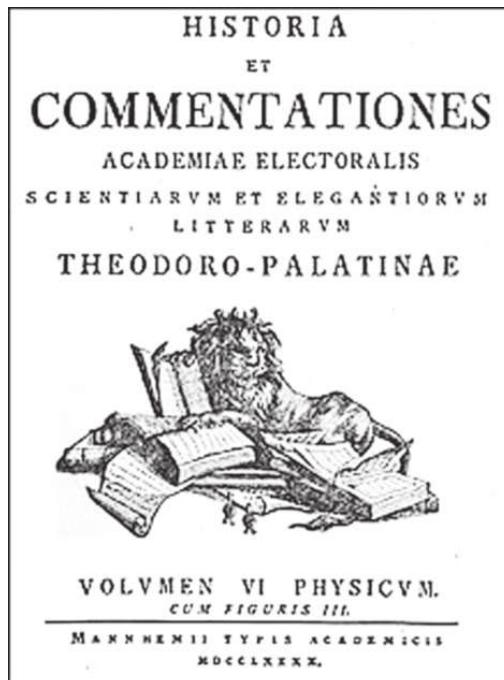
## 250 Jahre Geschichtsforschung – 50 Jahre Geschichtsstudium in Mannheim



Abb. 5  
Bibliothekssaal im  
Mannheimer Schloss  
Vor 1933  
Foto: LMZ-BW

liotheke, Münzsammlung, archäologischer Sammlung, Naturalienkabinett, physikalischem Kabinett, Laboratorium, Sternwarte, botanischem Garten und einer eigenen Druckerei sowie die gute finanzielle Ausstattung ließen die Mannheimer Akademie sogar in die Reihe der bedeutenden europäischen Forschungsstätten rücken.

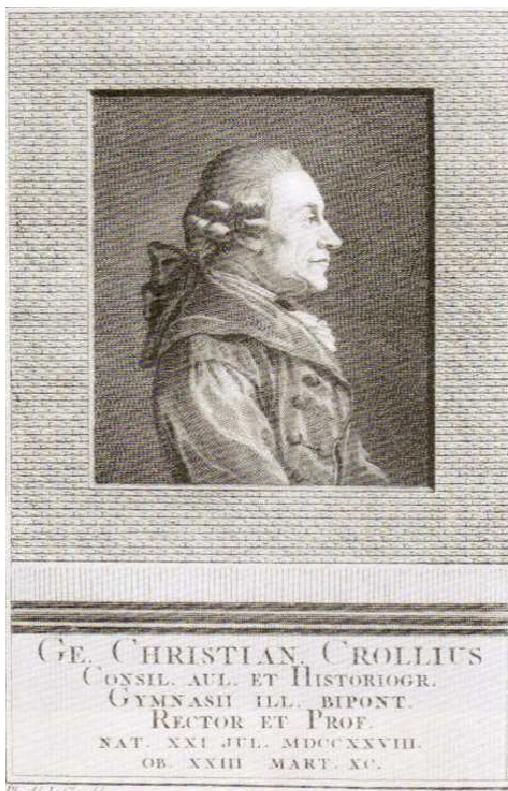
Abb. 6  
Titelblatt der Acta  
der Physikalischen  
Klasse der Kurpfälzi-  
schen Akademie der  
Wissenschaften  
1790



Für den Wissen- und Wissenschaftstransfer sorgten vor allem die zwischen 1766 und 1794 publizierten „Acta Academiae Theodoro Palatinae“, für deren Vertrieb man am 1. November 1777 die „Neue Druckereigesellschaft“ gründete, die ab 1778 unter der Bezeichnung „Neue Akademische Buchhandlung“ als eigener Verlag firmierte (Abb. 6). Die Analyse der Veröffentlichungen macht deutlich, dass von den rund 5.000 Seiten der zehn publizierten Acta-Bände die Historiker rund 3.000, die Naturwissenschaftler etwa 2.000 Seiten füllten. Dieses Verhältnis findet sich auch bei den jährlich alternierenden Preisausschreiben – 15 historischen standen zwölf naturwissenschaftliche gegenüber –, die ebenfalls die Kommunikation innerhalb der deutschen und europäischen Gelehrtenrepublik förderten.

Welche Bedeutung dem Engagement einzelner herausragender Persönlichkeiten zukam, unterstreicht ein Blick in die „Acta“. Auffällig ist zum einen, dass Andreas Lamey allein ein Drittel aller geschichtlichen Beiträge lieferte – darunter „Vom dem Ursprunge des kurpfälzischen Reichsvikariats“ oder die „Diplomatische Geschichte der alten Grafen von Ravensberg“. Ein weiteres Drittel stammte aus der Feder des bereits 1777 verstorbenen Christoph Jakob Kremer, des Akademiegründers Schöpflin sowie des Zweibrücker Gymnasialprofessors der Geschichte und Eloquenz Georg Christian Crollius. Von Kremers Werken sind die „Urkunden zur Geschichte des Kurfürsten Friedrichs des Ersten“, des Siegreichen, ebenso hervorzuheben wie die von Lamey postum edierte „Geschichte des Rheinischen Franziens zu Zeiten der merowingischen und karolingischen Könige“. Bei Georg Christian Crollius (Abb. 7), der zusammen mit Friedrich Christian Exter und seinem Schwiegersohn Valentin Embser die weit verbreitete Reihe antiker Klassiker, die „Editiones Bipontinae“, herausgab, sind vor allem die „Origines Bipontinae“, die „Erläuterte Reihe der Pfalzgrafen zu Aachen oder in Niederlothringen“ sowie die Schrift „Über den Ursprung vom Amte des Provinzialpfalzgrafen in Deutschland“ hervorzuheben.<sup>10</sup> Hinter den eben Genannten blieben, sieht man von den wenigen Studien des Hofkaplans Kasimir von Häffelin ab, die Abhandlungen aus der Feder des Hofbibliothekars Nicolas Maillot de la Treille, des jülich-bergischen Geheimrats Cornelius Valerius von Vonck oder des reformierten Kirchenrats Philipp Wilhelm

Wilhelm Kreutz



Ludwig Flad nicht nur in quantitativer Hinsicht deutlich zurück.

Ebenso bemerkenswert wie die Forscherleistung der Mannheimer Historiker ist jedoch die patriotisch-politische Tendenz, die in der Historischen Klasse nach der Übersiedlung des Hofes nach München an Kontur gewann.<sup>11</sup> So griffen die Preisfragen nach 1778 auf Probleme der Reichsgeschichte aus. 1783 befasste sich Crollius noch einmal mit den vier Erzämtern des Reiches und dem Zeitpunkt, wann sie in den kurfürstlichen Häusern erblich geworden seien. 1787 behandelte er die drei geistlichen Kurstimmen, wobei er versteckte Säkularisierungsgedanken einflocht. Lamey seinerseits würdigte in seiner Sammlung der Regesten Konrads I. und Heinrichs I. diese jetzt vornehmlich als deutsche Könige. Ja, in den „Rheinischen Beiträgen zur Gelehrsamkeit“ rief Lamey die patriotischen Historiker garauf, „Etwas für die Ehre von Deutschland“ zu tun und nach dem Vorbild der „Rerum Italicarum Scriptores“ bzw. der „Historiens des Gaules et de la France“ die verstreuten Ausgaben von „Scriptores rerum Germanicarum“ in einem Sammelwerk zu vereinen.

Darüber hinaus fand Crollius im „Patriotischen Archiv für Deutschland“ Friedrich Karl von Mosers

eine Plattform für jene Themen neuerer und neuester Geschichte, die in den „Acta“ zu kurz kamen. Selbst der vorsichtige Lamey scheint den mit ihm befreundeten Moser, der für die Dauer seiner juristischen Querelen mit dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt an den Rhein übersiedelt war und unter der Obhut des Verlegers Schwan in einer Villa in Waldheim auf dem Stadtgebiet des heutigen Ludwigshafen lebte, mit Dokumenten aus der „Collectio Camerariana“ versorgt zu haben, die dessen Kampf gegen fürstlichen Müßiggang, höfische Verschwendungsucht und Auswüchse des Absolutismus entgegenkamen. In jenen Beiträgen, die meist ohne Verfassernamen erschienen, dominierten ebenso wie in den historischen Abhandlungen der regionalen Journale Themen mit aktuellem Zeitbezug. Hatten Schöpflin und Lamey in den 1760er Jahren noch die neuhistorischen, ganz im Stile Voltaires verfassten Arbeiten Cosimo Alessandro Collinis abgelehnt, so öffneten sich die maßgeblichen Historiographen nach dem Umzug des Hofes mehr und mehr politisch brisanten Themen. Sie näherten sich der patriotischen Programmatik der „Stürmer- und Dränger“ bzw. der „empfindsamen Aufklärer“ an, zu deren Mannheimer Exponenten Wolfgang Heribert von Dalberg, Otto von Gemmingen, Ferdinand Adrian von Lamezan oder Anton von Klein zu zählen sind.

Doch der Mannheimer Akademie und damit auch den Mannheimer Historikern war nur eine rund dreißigjährige Schaffensperiode gegönnt. Schon die Übersiedlung des Hofes nach München

markierte einen Einschnitt. Zwar konnten die Mannheimer Forscher die bereits in den 1780er Jahren erwogene Vereinigung mit dem Münchner Schwesterninstitut vermeiden, aber die letzten von der Französischen Revolution und den Revolutionskriegen überschatteten Jahre trugen angesichts der rasch schwindenden finanziellen Mittel nur noch bescheidene Früchte. Die Überalterung der etablierten Gelehrten und die sehr zögerlichen Neuberufungen ließen die Arbeit mehr und mehr erlahmen. Der Übergang der Kurpfalz an Baden besiegelte 1802/03 ihr Schicksal endgültig. Die Mannheimer Akademie verschmolz mit der Münchens, die prachtvolle Bibliothek und alle wissenschaftlichen wie künstlerischen Sammlungen wurden – trotz heftigster Proteste der Mannheimer – in die bayerische Hauptstadt abtransportiert.

Abb. 7  
Georg Christian Crollius  
Kupferstich von Egid  
Verhelst nach einer  
Zeichnung von Philipp  
Adolf Leclerc  
rem

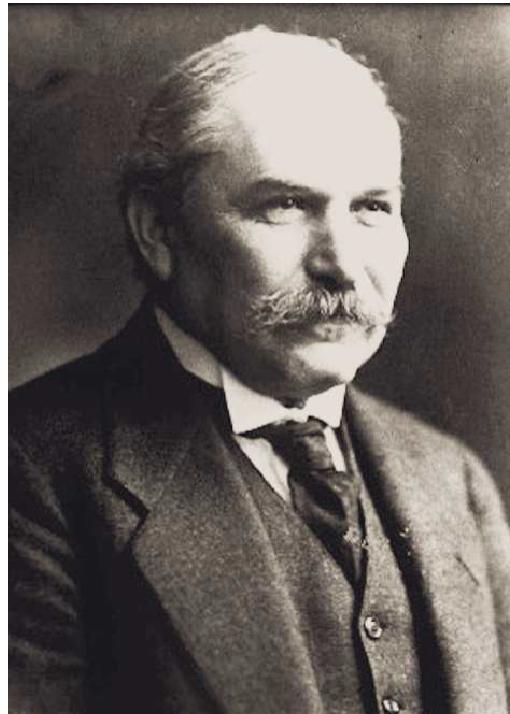
## 250 Jahre Geschichtsforschung – 50 Jahre Geschichtsstudium in Mannheim

Die kärglichen Reste, meist Duplikate, gab der neue badische Herrscher, Karl Friedrich, in die Obhut der Professoren des 1807 gegründeten Vereinigten Großherzoglichen Lyzeums, von dem sie in der zweiten Jahrhunderthälfte in den Besitz der neuen Vereine, des Naturkunde- wie des Altertumsvereins, gelangten, in denen die Professoren des Großherzoglichen Lyzeums bzw. Gymnasiums, dem heutigen Karl-Friedrich-Gymnasium, den Ton angaben. Diese prägten im Wesentlichen auch die Lokal- wie die Regionalhistoriographie, bis rund 100 Jahre nach dem Ende der Kurfürstlichen Akademie die städtische Handelshochschule nach zweijährigem Vorlauf 1907 ihre Pforten öffnete und die Geschichte als „Handels-“ bzw. ab 1915 als „Wirtschaftsgeschichte“ Teil des Lehrplans einer Hochschule wurde, wie Markus Enzenauer in seiner grundlegenden, 2004 publizierten, fast 200 Druckseiten umfassenden Magisterarbeit ausgeführt hat.<sup>12</sup>

## III.

Maßgeblichen Anteil an der Gründung der Hochschule hatte der 1904 als Nachfolger Max Webers an die Heidelberger Universität berufene Professor für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft Eberhard Gothein (Abb. 8), der zuvor bereits entscheidenden Anteil an der Gründung der Handels-

Abb. 8  
Eberhard Gothein  
1906  
Foto: wikipedia  
commons



hochschule Köln gehabt hatte.<sup>13</sup> Nicht übersehen werden darf dabei jedoch, dass Gothein als Schüler Bernhard Erdmannsdörffers, der 1874 in Heidelberg die Nachfolge Heinrich von Treitschkes angetreten hatte, in Breslau in der Neueren Geschichte promoviert und habilitiert worden war. Da er aber in seiner Habilitationsschrift über „Politische und religiöse Volksbewegungen vor der Reformation“ keinen Geringeren als Leopold von Ranke attackiert hatte, bestrafen ihn die zünftigen Historiker mit Nichtbeachtung oder besser mit Nichtberufung, sodass ihm schließlich nichts anderes übrigblieb, als sich 1882 in Straßburg umzuhabilitieren und fortan das Fach Nationalökonomie zu vertreten, das ihm den Weg zu einer glänzenden Karriere ebnete. Die Gründung der Handelshochschule wurde von der Handelskammer ebenso wie von den Mannheimer Industriellen unterstützt, allen voran von Heinrich Lanz, dessen weitere Stiftung von einer Million Goldmark 1909 die Gründung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, dem noch heute bestehenden Nachfolgeinstitut der Kurpfälzischen Akademie, ermöglichte.

Bis 1923 prägte der Heidelberger Ordinarius Gothein, der in Mannheim als nebenamtlicher Professor wirkte, die Wirtschaftsgeschichte. Neben ihm verdient vor allem der Direktor des Statistischen Amts der Stadt Mannheim, der 1907 in Heidelberg habilitierte Sigmund Schott, Beachtung, der ab 1908 als erster Studiendirektor und von 1928 bis 1933 als persönlicher Ordinarius der Handelshochschule fungierte.<sup>14</sup> Nach Gotheins Ausscheiden – 1923 im Alter von 70 Jahren – und einereinjährigen Interimszeit fand sich mit dem Heidelberger Privatdozenten Max Springer, der eine Venia für Neuere Geschichte, insbesondere Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte, besaß, ein geeigneter Nachfolger, der das Fach bis zu seiner Entlassung durch die Nationalsozialisten zehn Jahre vertreten sollte. Hervorzuheben sind seine Habilitationsschrift „Die Franzosenherrschaft in der Pfalz“ sowie seine zahlreichen Artikel, in denen er die Besetzung des linken Rheinlands, den rheinischen Separatismus und den Versailler Vertrag scharf geißelte.<sup>15</sup> Doch seine stramme deutsch-nationale Gesinnung hinderte die braunen Machthaber nicht, ihm, dem im Nazi-jargon so genannten „Halbjuden“, 1933 die Lehreraubnis zu entziehen, zumal er im Ersten Weltkrieg

## Wilhelm Kreutz

nicht als Frontsoldat, sondern in der Kriegsgefangenenhilfe des Deutschen Roten Kreuzes gedient hatte und seine – ebenso wie er – evangelisch getaufte Ehefrau jüdischer Abstammung war.<sup>16</sup> Es ist nicht bekannt, wie er die folgenden Jahre in Handschuhsheim zubrachte, bevor er im Juli 1939 mit seiner Ehefrau und den 1926 geborenen Zwillingen nach Frankreich ausreisen durfte (Abb. 9), wo er nach seiner vorübergehenden Internierung in Les Milles in der südostfranzösischen Kleinstadt Dieulefit untertauchen und die Säuberungen der Vichy-Polizei sowie der Wehrmacht und der SS überstehen konnte.<sup>17</sup> Er verstarb am 12. Januar 1953 in Paris, ohne jemals wieder eine Lehrveranstaltung abgehalten zu haben.

In diesem Jahr war die Mannheimer Hochschule, die nach der Entlassung der überwiegenden Mehrzahl ihrer Dozenten am 1. Oktober 1933 an die Heidelberger Universität angegliedert worden war – als Kompensation erhielt Mannheim die Musikhochschule –, bereits seit einigen Jahren an ihren Ursprungsort zurückgekehrt. Die Initiative zur Wiedererrichtung ging dabei vom damaligen Landesdirektor für Unterricht und Kultus, dem Schüler und Lehrer des Karl-Friedrich-Gymnasiums, dem Mannheimer Historiker Franz Schnabel aus (Abb. 10), den die Nationalsozialisten 1936 von

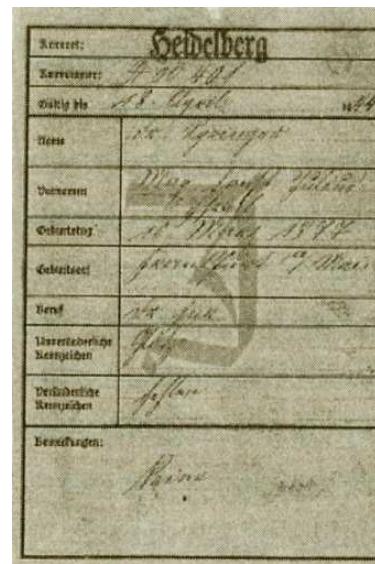
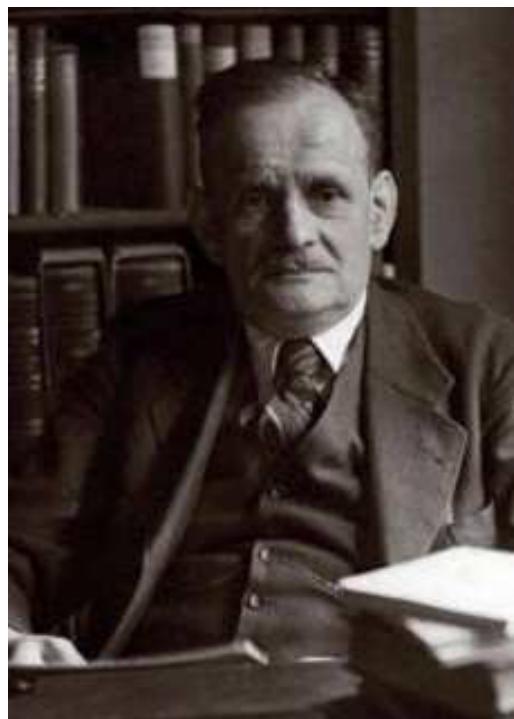


Abb. 9  
Der Reisepass von Max Springer mit der Kennzeichnung „J“  
Aus: Rettungswiderstand in Dieulefit

seinem Lehrstuhl an der Technischen Hochschule Karlsruhe vertrieben hatten.<sup>18</sup> Die Leitung der jetzt nicht mehr städtischen, sondern „Staatlichen Wirtschaftshochschule Mannheim“ übernahm 1946 der Heidelberger Professor für Staats- und Wirtschaftswissenschaften Walter Waffenschmidt, den Eberhard Gothein 1924 als letzten seiner Schüler in Heidelberg habilitiert hatte (Abb. 11).<sup>19</sup> Dass Waffenschmidt neben seiner ordentlichen Professur für Nationalökonomie/VWL auch Mitglied des Heidelberger Lehrkörpers blieb, erleichterte die Zusammenarbeit beider Hochschulen. Zugute kam dies vor allem der Wirtschaftsgeschichte, die 1946 wieder ins Curriculum zurückkehrte, nachdem sie in den Heidelberger Jahren ein Schattendasein geführt hatte. Erster Vertreter wurde der Heidelberger Assistant Carl Brinkmanns, Max Ernst Graf zu Solms-Roedelheim, der zwar in Mannheim 1951 mit einer Arbeit über „Die Frage der Aussagekraft von Max Webers Protestantismusthese“ habilitiert worden, zu diesem Zeitpunkt aber bereits seit zwei Jahren in Wilhelmshaven tätig gewesen war. Die wirtschaftsgeschichtlichen Veranstaltungen mussten ausfallen, bis 1951 der Volkswirt Hans Georg Schachtschabel nach Mannheim umhabilitiert werden konnte, der vor allem als Volkswirt wirkte und sich die Themen der Wirtschaftsgeschichte erst erarbeiten musste, was er jedoch vier Jahre lang tat. Maßgeblich neue Impulse konnte dem Fach Wirtschaftsgeschichte freilich erst der 1955 berufene, bereits 61-jährige Schweizer Hektor Amman verlei-

Abb. 10  
Franz Schnabel  
Foto: StadtA MA - ISG

## 250 Jahre Geschichtsforschung – 50 Jahre Geschichtsstudium in Mannheim

Abb. 11

Walter Waffenschmidt  
Foto: Universität Heidelberg UAH Alb 6300 186



hen, der 1920 mit einer Arbeit über „Freiburg und Bern und die Genfer Messen“ promoviert worden war (Abb. 12).<sup>20</sup> Doch sein politisches Engagement und sein nicht eben einfacher Charakter versperrten ihm die Habilitation, zumal er seine engen Kontakte zu deutschen Forschungseinrichtungen nach 1933 noch intensiviert hatte. 1940 hatte er

Abb. 12

Hektor Ammann  
Foto: Universität Münster

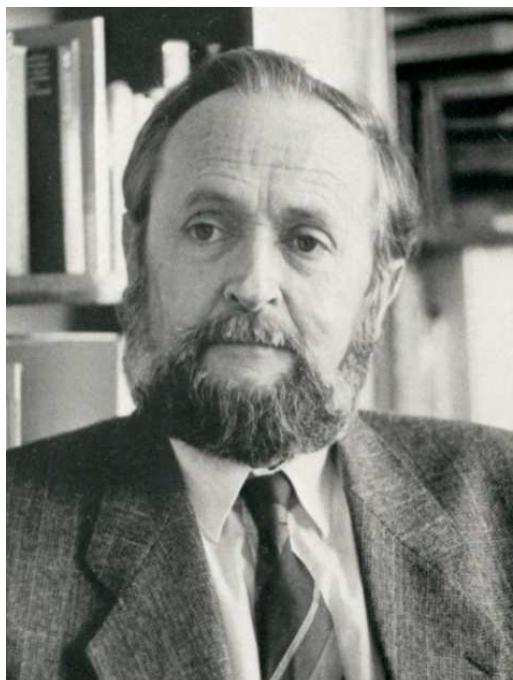


sich zudem federführend an der „Eingabe der 173“ beteiligt, die der Schweiz den Austritt aus dem Völkerbund und eine Annäherung an das Dritte Reich empfahl, was ihn vollends ins politische Abseits gedrängt hatte. Aus dem Staatsdienst entlassen, widmete sich Ammann allein seinen Forschungen, die seinen wissenschaftlichen Ruf weiterfestigten, sodass es nicht verwundert, wenn die Mannheimer Hochschule 1954 Kontakt zu ihm aufnahm und ihn 1955 für einen Dauerlehrauftrag, später für eine Dauergastdozentur und schließlich für eine Honorarprofessur gewann.<sup>21</sup> Ein weiterer wichtiger Schritt zur Verankerung des Fachs gelang 1956 mit der Gründung des Wirtschaftshistorischen Instituts, an dessen Spitze Ammann trat. Doch da seine Mannheimer Bezüge bescheiden waren und seine Ernennung zum außerordentlichen Professor aus beamtenrechtlichen Gründen nicht möglich schien, nahm er bereits 1958 ein weitaus lukrativeres Angebot der Universität Saarbrücken an und stürzte die Mannheimer Hochschule erneut in Kalamitäten, zumal der von ihm vorgeschlagene Nachfolgekandidat, der Wiener Historiker Herbert Hassinger, den angebotenen Lehrauftrag ablehnte, und das Ministerium sich zunächst sperrte, dem Wunsch der Hochschule nach Einrichtung einer außerordentlichen Professur stattzugeben. So aber war ein qualifizierter Nachfolger nicht zu gewinnen. Und nachdem das Ministerium ein Ordinariat bewilligt hatte, stritten in Mannheim die Betriebs- und die Volkswirte, wem der neue Lehrstuhl zugeschlagen werden sollte. Die Entscheidung zugunsten der VWL fiel mit der Berufung des Münchener Privatdozenten Knut Borchardt, der eine doppelte Venia für Wirtschaftsgeschichte und VWL besaß (Abb. 13).<sup>22</sup> In den sieben Jahren seiner Lehrtätigkeit als erster Ordinarius für Wirtschaftsgeschichte (1962 bis 1969) stieg das Renommee des Fachs beträchtlich. Publikationen wie „Die industrielle Revolution in Deutschland“, „Europas Wirtschaftsgeschichte“ oder „Die deutsche Wirtschaft seit 1870“ avancierten rasch zu Standardwerken und trugen maßgeblich zu Borchardts Wegberufung nach München bei. Zuseinen Mannheimer Assistentenzählten mit Dietmar Petzina, Jürgen von Kruedener oder Werner Abelshauser später sehr erfolgreiche Wissenschaftler. Der Wechsel Borchardts nach München stürzte die Fakultät in neue Schwierigkeiten, da sie den

## Wilhelm Kreutz



Lehrstuhl erneut mit einem Bewerber mit doppelter Venia besetzen wollte. Auf diese Weise schieden namhafte Bewerber aus, sodass der Fakultätsrat der VWL-Fakultät schließlich Anfang 1970 zu der Auffassung gelangte, den Lehrstuhl in einen volkswirtschaftlichen umzuwandeln, da die Wirtschafts- und Sozialgeschichte ja durch Bernhard Kirchgässner ausreichend vertreten sei (Abb. 14).<sup>23</sup> Dieser war nach einem Studium in Mannheim und einer Promotion zum Dr. rer. pol. in Freiburg



auf Betreiben seines Mannheimer Lehrers Waffenschmidt 1954 an die Wirtschaftshochschule zurückgekehrt, hatte sich 1963 bei Hektor Amann habilitiert und seitdem das Fach neben Borchardt vertreten. Auch wenn Kirchgässner inzwischen zum Wissenschaftlichen Rat und außerplanmäßigen Professor ernannt worden war, konnte dies den Verlust des Ordinariats nicht ausgleichen. Erst seine Ablehnung eines Rufs an die Universität Salzburg ermöglichte es 1971, erneut einen Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte einzurichten, den Kirchgässner bis zu seiner Emeritierung 1991 innehatte. Seine Hauptinteressen lagen in der Sozial- und Finanzgeschichte des Frühkapitalismus, der Handelsgeschichte, der Wirtschaftspolitik südwestdeutscher Territorien, allen voran der Kurpfalz, und Wirtschaft und Bevölkerung Südwestdeutschlands während der Frühindustrialisierung. Seine Nachfolge trat im Wintersemester 1991 der Münchener Borchardt-Schüler Christoph Buchheim an, der 1982 mit einer Arbeit über deutsche Gewerbeexporte nach England im 19. Jahrhundert promoviert und 1989 mit einer Arbeit über die „Wiedereingliederung Westdeutschlands in die Weltwirtschaft“ habilitiert worden war (Abb. 15).<sup>24</sup> Diese beiden Werke steckten den Rahmen seiner Forschungen ab, die sich auch der britischen Wirtschaftsgeschichte sowie der deutschen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, auch und gerade der Wirtschaftsentwicklung der DDR, zuwandten. Gemeinsam mit seinen Assistenten Jonas Scherner, jetzt Professor im norwegischen Trondheim, und Marcel Boldorf, jetzt Professor in Lyon, widmete er sich ebenso intensiv der Unternehmensgeschichte des Dritten Reichs, bevor er am 28. Dezember 2009 leider allzu früh seiner langjährigen Krankheit erlag. Seine Nachfolge trat 2011 Jochen Streb an (Abb. 16), der nach seiner Dissertation über die Agrareinkommenspolitik in der Bundesrepublik und seiner Habilitation über die deutsche Kunststoffindustrie im 20. Jahrhundert – beides in Heidelberg – einen Lehrstuhl in Stuttgart-Hohenheim innehatte, bevor er nach Mannheim wechselte, wo er seitdem seine Forschungen zu Historischen Innovationen, zum deutschen Sozialversicherungssystem und nicht zuletzt zur Industriepolitik im Dritten Reich konsequent fortgesetzt hat bzw. fortsetzt.<sup>25</sup>

Abb. 13  
Knut Borchardt  
Foto: Ludwig-Maximilians-Universität München



Abb. 14 (oben)  
Christoph Buchheim  
Foto: Universität  
Mannheim

Abb. 15 (links)  
Bernhard Kirchgässner  
Aus: B. Kirchgässner,  
Wirtschaft – Finanzen –  
Gesellschaft. Festgabe  
zu seinem 65.  
Geburtstag,  
Sigmaringen 1988

## 250 Jahre Geschichtsforschung – 50 Jahre Geschichtsstudium in Mannheim

Abb. 16  
Jochen Streb  
Foto: Universität  
Mannheim



## III.

Damit aber sind meine Ausführungen, obwohl ich bereits in der Gegenwart angekommen bin, noch längst nicht beendet, denn es gilt noch einmal an den Beginn zurückzublicken und die Geschichte der ab 1965 eingerichteten historischen Lehrstühle in den Blick zu rücken. Sie beginnt mit der Berufung Manfred Schlenkes (Abb. 17) und Karl Ferdinand Werners (Abb. 18), denen 1967 der in Mainz promovierte und habilitierte Althistoriker Heinrich Chantraine folgte (Abb. 19). Nach der ehrenvollen Berufung Werners zum Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Paris komplettierte 1969 der ebenso wie Werner bei Fritz Ernst in Heidelberg habilitierte Fritz Trautz<sup>26</sup> (Abb. 20) das gut eineinhalb Jahrzehnte wirkende Triumvirat der Geschichtsordinarien des Historischen Instituts Mannheimer Provenienz, das heißt eines Instituts ohne Institutsverfassung, denn diese wurde erst im

Jahre 2004 verabschiedet. Diesem „Nicht-Institut-Institut“ stand lange Zeit Manfred Schlenke vor, der 1953 mit einer Arbeit über den schottischen Aufklärungshistoriker William Robertson promoviert und 1962 mit einer Arbeit über die zeitgenössische Rezeption Friedrichs des Großen in England habilitiert worden war.<sup>27</sup> Das erste Jahrzehnt seiner Tätigkeit in Mannheim war – neben seiner Lehrtätigkeit – geprägt durch die Arbeit in den Gremien der im Aufbau befindlichen Universität. Daneben stellte er seine organisatorischen Fähigkeiten in den Dienst der „Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der preußischen Geschichte“, zu deren jährlichen Treffen in Hofgeismar Historiker, Archivare und manche preußische Adelige kamen, die Eleonore Kast-Schubert, die Sekretärin des Seminars für Neuere Geschichte, besonders gern betreute, pflegte sie doch persönliche Beziehungen zu den Kreisen um Prinz Louis Ferdinand von Preußen oder die ehemalige habsburgische Kaiserin Zita. Verdienste um die britisch-deutschen Beziehungen erwarb Schlenke sich zudem als Vorsitzender des „Vereins zur Förderung des Britisch-Deutschen Historikerkreises“ und des „Wissenschaftlichen Beirats des deutschen Historischen Instituts in London“, der jahrelang für die Besetzung des DHI verantwortlich war. Den ersten Höhepunkt und eine riesige logistische Herausforderung markierte der 1976 maßgeblich von ihm und seinem Team organisierte 31. Deutsche Historikertag, den mit Walter Scheel erstmals ein Bundespräsident eröffnete (Abb. 21 und 22). In dessen Zentrum rückte die von dem erzkonservativen Erlanger Historiker Diwald ausgelöste erregte Debatte

Abb. 17 (links)  
Manfred Schlenke  
Foto: StadtAMA-ISG



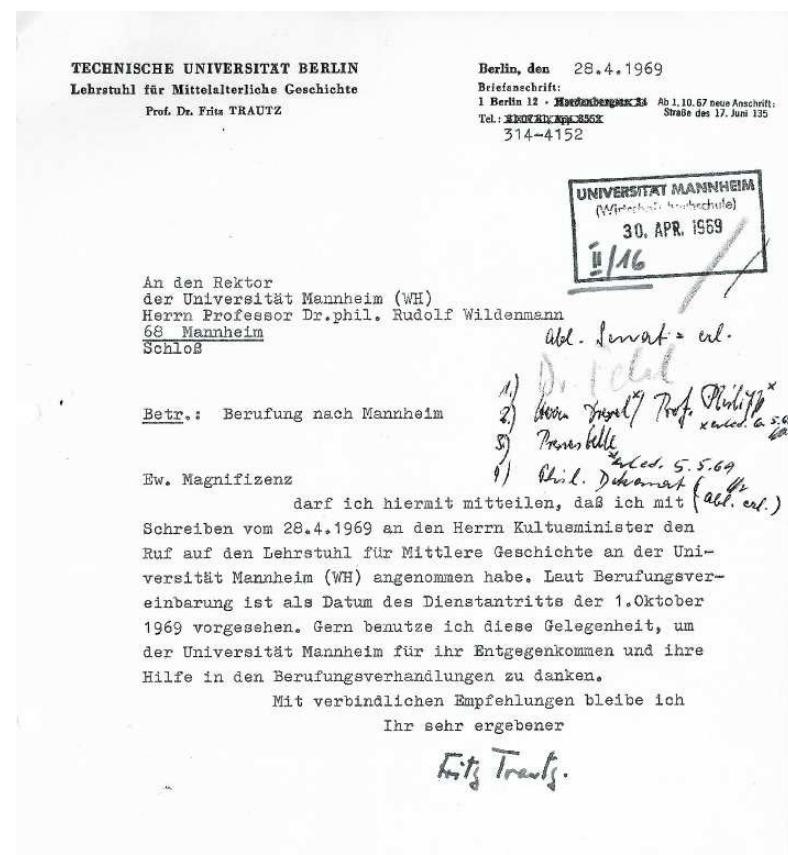
Abb. 18 (rechts)  
Karl Ferdinand Werner  
Foto: Deutsches Historisches Institut Paris



Wilhelm Kreutz



um ein einheitliches, durch Geschlossenheit und Kontur sich auszeichnendes Geschichtsbild, dem Ernst Schulin, Jürgen Kocka oder Hans Mommsen entschieden widersprachen. Eine ebenso lange Nachwirkung erzielten die Diskussionen der Fachdidaktiker um das Konzept der „Geschichtskultur“, die Thomas Sandkühler in seinem 2014 publizierten Band „Geschichte Lernen denken“ noch einmal ausführlich dokumentiert hat.<sup>28</sup> Seinen unbestreitbaren Höhepunkt aber erreichte die Karriere Manfred Schlenkes als Wissenschaftlicher Leiter der Preußen-Ausstellung, die 1981 in Berlin unter dem Titel „Preußen – Versuch einer Bilanz“ stattfand und im In- und Ausland auf durchweg positive Resonanzstieß (Abb. 23). Doch gesundheitliche Probleme und familiäre Schicksalsschläge forderten ihren Tribut: Das große Forschungsprojekt „Nationalsozialismus und Preußentum“, dessen Sinn der Zeitzeuge Albert Speer anlässlich eines Zeitzeugengesprächs im Institut bereits zu Beginn in Zweifel gezogen hatte, blieb unvollendet. 1988 aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig emeritiert, verstarb er im November 1997 wenige Tage nach



Vollendung seines 70. Geburtstags. Den insgesamt drei Generationen seiner Schüler waren durchaus unterschiedliche Karrieren beschieden. Am erfolgreichsten waren die „Außenpolitiker“ der ersten Generation, allen voran Klaus Hildebrand, dessen 1.400 Schreibmaschinenseiten umfassende Dissertation zur Außenpolitik Hitlers Maßstäbe setzte;<sup>29</sup> die Maßeinheit „1 Hild“ sollte – zumin-

Abb. 19 (oben links)  
Heinrich Chantraine  
Foto: Privat

Abb. 20 (oben rechts)  
Berufung von Fritz Trautz  
UA MA H3 9/2

Abb. 21 (unten)  
Historikertag im Mann-  
heimer Rosengarten 1976  
Foto: StadtA MA - ISG



## 250 Jahre Geschichtsforschung – 50 Jahre Geschichtsstudium in Mannheim



Abb. 22 (oben)  
Historikertag 1976, links  
Kultusminister Wilhelm  
Hahn, dann Bundespräsident  
Walter Scheel  
Foto: StadtA MA - ISG

dest quantitativ – keiner seiner Nachfolger erreichen. Hildebrandt, inzwischen schwer erkrankt, stieg zu einem profilierten Vertreter der Zunft auf, verwischte dabei aber seine Mannheimer Spuren. Ebenso wie der zunächst zögernde Hildebrandt – an seine Stelle wäre beinahe Ernst Nolte getreten – kam auch Gottfried Niedhart mit Schlenke aus Marburg nach Mannheim (Abb. 24), wo er mit einer Arbeit über „Großbritannien und die Sowjetunion 1934–1939“ promoviert und einer Studie zu „Handel und Krieg in der britischen Weltpolitik des 18. Jahrhunderts“ habilitiert wurde.<sup>30</sup> Während seiner Jahrzehntelangen Forschungs- und Lehrtätigkeit konnte er dem Seminar für Neuere Geschichte – seines durch

seine Lehrveranstaltungen, Tagungen und Forschungsprojekte zur Geschichte Großbritanniens, zur Weimarer Republik, zu den internationalen Beziehungen der Zwischenkriegsjahre wie des Kalten Kriegs und nicht zuletzt zur Außenpolitik der Bundesrepublik – seinen Stempel aufdrücken. Zu den produktiven Außenpolitikern der ersten Generation gehörte – neben den im Schuldienst respektive im Oberschulamt wirkenden Eckhard Most und Klaus Wormer – auch Wolfgang Michalka, der nach seiner Tätigkeit an der TU Darmstadt viele Jahre das von Bundespräsident Heinemann geförderte „Museum für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte“ in Rastatt leitete. Während bemerkenswerterweise keiner der Assistenten der zweiten Generation ihre Dissertationen zu Historikern des Dritten Reichs wie der Emigration abschloss, konnte sich die dritte und letzte Generation der Assistenten, allen voran Klaus-Jürgen Matz mit seiner Dissertation über die Ehegesetzgebung süddeutscher Staaten im Zeitalter des Pauperismus und seiner Habilitation über Reinhold Meier (Abb. 25)<sup>31</sup> sowie der Autor dieses Beitrags mit seiner Dissertation zur Rezeptionsgeschichte Ulrichs von Hutten vom 16. bis zum 20. Jahrhundert,<sup>32</sup> wissenschaftlich weiter qualifizieren, obwohl die Themen ihrer Schriften sich weit von den Forschungsschwerpunkten ihres Doktor- und Habilitationsvater weit entfernen.



Abb. 23 (Mitte)  
Sondermarke der  
Deutschen Bundespost  
anlässlich der Preußen-  
ausstellung 1981

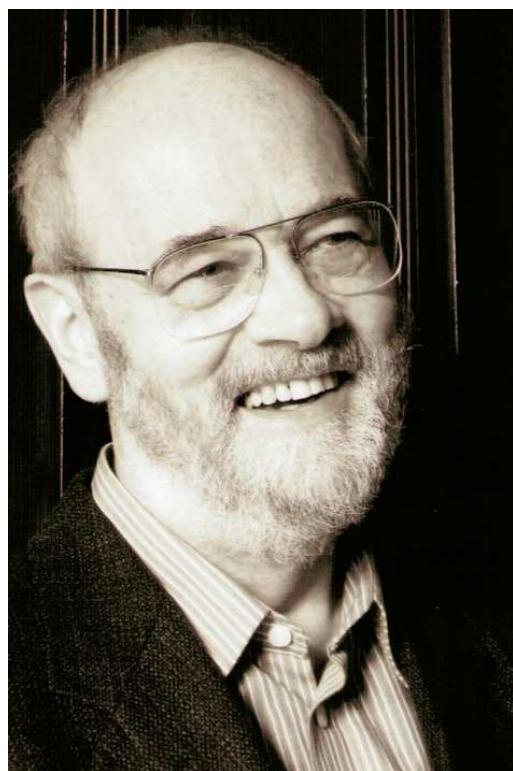
Abb. 24 (links)  
Gottfried Niedhart  
Foto: Privat

Abb. 25 (rechts)  
Klaus-Jürgen Matz  
Foto: Privat



## Wilhelm Kreutz

Komplettiert wurde das Seminar für Neuere Geschichte in den Anfangsjahren durch den Osteuropahistoriker Gunnar Hering, der von 1971 bis 1973 in Mannheim und danach an den Universitäten von Göttingen und Wien lehrte. An seiner Stelle wurde 1974 – nach Umwidmung der Professur – der Heidelberg Sozial- und Wirtschaftshistoriker Wolfgang von Hippel berufen (Abb. 26), der mit seinen Arbei-



ten zur Bauernbefreiung im Königreich Württemberg und zur Auswanderung aus Südwestdeutschland hervorgetreten war und in Mannheim neben der Lehre seine rege, um nicht zu sagen rastlose Forschungstätigkeit – auch nach seiner Emeritierung bis heute – fortsetzte: zu den sozialen Folgen von Industrialisierung und Urbanisierung, zur Revolution von 1848/49, zur BASF und zu Ludwigshafen sowie immer wieder zum Königreich Württemberg.<sup>33</sup> Von seinen Schülern habilitierten sich Bernhard Stier, inzwischen Professor an der Universität Koblenz-Landau, der seiner Dissertation über das „Pforzheimer Zucht- und Waisenhaus“ eine Studie über die „Politische Steuerung des Elektrizitätssystems in Deutschland zwischen 1890 und 1950“ folgen ließ.<sup>34</sup> Thomas Grosser, zunächst am Lehrstuhl Erbe mit einer Arbeit über „Frankreichreisen in der

Frühen Neuzeit“ promoviert,<sup>35</sup> und die seit Jahren eine Professur an der Hochschule der Bundeswehr in München vertretende Sylvia Schraut, mit einer Studie zum „Sozialen Wandel im Esslingen des 19. Jahrhunderts“ promoviert,<sup>36</sup> habilitierten sich mit Parallelstudien zur Aufnahme der Flüchtlinge wie zur Integration der Vertriebenen des Zweiten Weltkriegs in Württemberg-Baden. Die Nachfolge Schlenkes trat 1989 der Berliner Historiker Michael Erbe an (Abb. 27), der sich – nach seiner mediävistischen Dissertation über das Niederkirchenwesen in Ostsachsen vom 8. bis zum 12. Jahrhundert – 1974 mit einer Arbeit über den niederländisch-französischen Humanisten Francois Baudouin habilitiert hatte.<sup>37</sup> Nachdem er von der Freien Universität nach Mannheim gewechselt war, entfaltete er eine rege Lehrtätigkeit, in der er immer wieder über seine eigentlichen Forschungsschwerpunkte der neueren westeuropäischen Geschichte hinausging. In den Mittelpunkt seiner Publikationen rückte die Geschichte Frankreichs ebenso wie die der Beneluxländer, aber auch die der Habsburger oder die der internationalen Beziehungen im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert. Bemerkenswerterweise förderte Erbe die Assistenten seines Vorgängers, so auch den Autor dieses Beitrags, und es gelang ihm durch zahlreiche Habilitationen (Reiner Albert,<sup>38</sup> Peter Blasenbrey,<sup>39</sup> Martin Dinges,<sup>40</sup> Konrad Dussel,<sup>41</sup> Wilhelm Kreutz<sup>42</sup> und Heinz Richter<sup>43</sup>) und Umhabilitationen (Rolf Peter Sieferle,<sup>44</sup> Jörn Sieglerschmidt und Gunter Zimmermann<sup>45</sup>) das Lehrangebot des Instituts so zu verbreitern, dass es selbst vor größeren Instituten der Republik bestehen konnte. Von Gottfried Niedhart im Rahmen des Forschungsprojekts „Ostpolitik und Détente“ habilitiert wurde zudem Oliver Bange.<sup>46</sup> Michael Erbe folgte von 2006 bis 2011 der in München promovierte und habilitierte Johannes Paulmann (Abb. 28), der unter anderem als Assistent am DHI in London gewirkt hatte, und der sich vor allem der europäischen und internationalen Geschichte, dem interkulturellen Transfer und der Ausbildung internationaler Handlungsfelder widmete.<sup>47</sup> Bereits 2001 war der in Freiburg promovierte und habilitierte Erich Pelzer Wolfgang von Hippel nachgefolgt (Abb. 29). Im Mittelpunkt seiner Forschungen stehen die französische Geschichte vor allem des 18. Jahrhunderts, des Revolutionszeitalters

Abb. 26 (links)  
Wolfgang von Hippel  
Foto: Privat



Abb. 27  
Michael Erbe  
Foto: Privat



Abb. 28  
Johannes Paulmann  
Foto: Peter Pukowski

## 250 Jahre Geschichtsforschung – 50 Jahre Geschichtsstudium in Mannheim



Abb. 29  
Erich Pelzer  
Foto: Privat

und nicht zuletzt die napoleonische Ära, wie seine Dissertation über den „elsässischen Adel im Spätfeudalismus“ und seine Habilitationsschrift über die „Frankreichvermittlung in der Spätaufklärung“ belegen.<sup>48</sup> Doch seine Forschungen zu Westeuropa vom 17. bis 19. Jahrhundert oder zu nationalen Mythen und Identitäten unterstreichen ebenso wie seine Lehrveranstaltungen sein umfassendes Interesse für die frühe Neuzeit. 2012 folgte Julia Angster Johannes Paulmann nach (Abb. 30). Ihrer Tübinger Dissertation über die „Westernisierung von SPD und DGB“ folgte die Habilitationsschrift mit dem Titel „Die Royal Navy und die Ordnung der Welt 1770 bis 1860“.<sup>49</sup> Vor allem der letzte Titel unterstreicht, dass sie – mit der Geschichte des Britischen Empires, aber auch mit ihren Arbeiten zu den transatlantischen Beziehungen während des Kalten Kriegs – an ihre Vorgänger anknüpft, ihre weiteren Forschungsinteressen zur Geschichte des modernen Nationalstaats, der Gesellschaftsgeschichte der Bundesrepublik, der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie und der Gewerkschaften hingegen neue Akzente setzen. Mit der Berufung von Julia Angster lehrt inzwischen die vierte Generation auf dem 1965 geschaffenen Lehrstuhl für Neuere, inzwischen für Neuere und Neueste, Geschichte.

Abb. 30 (rechts)  
Julia Angster  
Foto: Privat



Dem steht freilich entgegen, dass während vierer dieser fünf Jahrzehnte Klaus-Jürgen Matz von 1974 bis 2014 durch seine zahllosen Seminare und Vorlesungen zur Geschichte der europäischen Expansion, zur Zeitgeschichte oder zur Sozialgeschichte Deutschlands sowie durch seine Betreuung unzähliger Examenskandidatinnen und Examenskandidaten die Kontinuität des Seminars sicherte, ja, geradezu verkörperte. Mit ihm schied der letzte hauptamtliche Repräsentant der Anfangsjahre des Instituts aus dem aktiven Dienst aus.

Nicht zu vergessen ist der beträchtliche Zuwachs an zeitgeschichtlicher Lehr- und Forschungsqualität, den das Institut 2007 durch die Abordnung des in Marburg promovierten und an der FU Berlin habilitierten Peter Steinbach von Karlsruhe nach Mannheim erzielte (Abb. 31), des Doyen der deutschen Widerstandsforschung, dessen zahllose Publikationen zum 20. Juli, zur „Roten Kapelle“, zu Claus von Stauffenberg oder zu Georg Elser in diesem Zusammenhang nicht aufgezählt werden können.<sup>50</sup> Aus Mannheimer Sicht erfreulich ist die begonnene Herausgabe einer Werkausgabe der Schriften Franz Schnabels,<sup>51</sup> dem er zusammen mit seiner inzwischen habilitierten Mitarbeiterin Angela Borgstedt bereits einen Ausstellungsband widmete. Frau Borgstedt setzt seit 2011 als Geschäftsführerin überdies die Arbeit der „Forschungsstelle Widerstand gegen den Nationalsozialismus im deutschen Südwesten“ fort; zu ihren weiteren Forschungsthemen zählen das Zeitalter der Aufklärung sowie Kunst und Geschichte.<sup>52</sup> Bemerkenswerterweise ist es durch vereinte Anstrengungen des Historischen Instituts wie der Fakultät gelungen, nach der Emeritierung Steinbachs und der Rückgabe seiner Professor an die TU Karlsruhe einen neuen Lehrstuhl für Zeitgeschichte zu schaffen, den seit Februar 2014 Philipp Gassert innehat. Dies ist umso wichtiger, als die aus dem 1956 gegründeten „Institut für Empirische Soziologie der Wirtschaftshochschule Mannheim in Verbindung mit der George-Washington-Stiftung für Vergleichende Sozialwissenschaften in Stuttgart“ hervorgegangene „Sozialwissenschaftliche Fakultät“ – von 1957 bis 1963 hatte der ob seiner braun schillernden Karriere nicht unumstrittene Eduard Baumgarten den ersten Lehrstuhl für Soziologie inne – seit Jahren ihre Lehrstühle für Zeitgeschichte umgewid-

Wilhelm Kreutz



met hat. Zu der illustren Reihe der Mannheimer Zeithistoriker zählten seit 1964 Erich Mathias, der vor allem die deutsche Gewerkschaftsbewegung untersuchte, Hermann Weber, der Nestor der bundesdeutschen Kommunismusforschung, und Klaus Schönhoven, der vor allem die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, aber auch die Weimarer Republik und das Dritte Reich erforschte, sowie die in Mannheim habilitierten Werner Müller (Emeritus der Universität Rostock) und Michael Ruck (Universität Flensburg). Diese Tradition setzt nun der nicht nur in Heidelberg, sondern auch in den USA ausgebildete Zeithistoriker Philipp Gassert fort (Abb. 32), der sich in seiner Dissertation mit „Amerika im Dritten Reich“ und in seiner Habilitations-  
schrift mit „Kurt Georg Kiesinger“ auseinandergesetzt hat.

setzt hat, und beim DHI in Washington sowie an den Universitäten München und Augsburg gelehrt hat.<sup>53</sup> Neben dem großen Amerikaschwerpunkt gilt sein Forschungsinteresse aktuell der Protestforschung, der Nuklearkrise der 1980er Jahre sowie der politischen Geschichte der Bundesrepublik.

Nicht ganz so wechselvoll wie die Geschichte des Seminars für Neuere Geschichte gestaltete sich jene des Seminars für Mittelalterliche Geschichte, zumal Karl-Ferdinand Werner mit Hartmut Atsma, Jürgen Voss und Werner Paravicini einige seiner Mannheimer Schüler mit nach Paris nahm, von denen vor allem der dann in der Neueren Geschichte mit der eingangs bereits erwähnten Arbeit über Johann Daniel Schöpflin habilitierte Jürgen Voss (Abb. 33) dem Institut noch nach seiner Pensionierung die Treue hielt; seine zahlreichen Arbeiten zur Geschichte des Oberrheins, der Kurpfalz und nicht zuletzt zu den deutsch-französischen Beziehungen – zu erinnern ist an die von ihm und dem Romanisten Peter Brockmeier organisierte Tagung „Voltaire und Deutschland“ – trugen ihm schließlich die Ehrendoktorwürde der Universität Straßburg ein.<sup>54</sup> Der ebenfalls in Mannheim habilitierte Werner Paravicini folgte seinem akademischen Lehrer schließlich von 1993 bis 2007 als Direktor des DHI Paris nach.<sup>55</sup> Karl Ferdinand Werners Nachfolger war der 2001 verstorbene Fritz Trautz, ein altdeutscher Gelehrter mit britischem Stil, der 1958 von Fritz Ernst in Heidelberg mit einer Arbeit über „Die Könige von England und das Reich 1272-1377“

Abb. 31  
Peter Steinbach  
Foto: Universität  
Mannheim

Abb. 32  
Philipp Gassert  
Foto: Universität  
Mannheim



Abb. 33  
Jürgen Voss  
Foto: Privat

## 250 Jahre Geschichtsforschung – 50 Jahre Geschichtsstudium in Mannheim

habilitiert worden war.<sup>56</sup> Er forschte hauptsächlich zur südwestdeutschen Landesgeschichte und den deutsch-englischen Beziehungen, war jedoch von einer heute kaum noch vorstellbaren wissenschaftlichen Skrupulösität, sodass sein Oeuvre nur langsam wuchs. Seiner Freigiebigkeit verdanken die Universitäts- und die Seminarbibliothek manche Preziose, und jahrelang genossen die Angehörigen des Instituts seine Großzügigkeit als Gastgeber aller Institutscolloquien. Aus Bescheidenheit lehnte er jede Ehrung ab, sogar eine Festschrift seines langjährigen Assistenten Ulf Dirlmeier und seines Nachfolgers Karl-Friedrich Krieger. Dirlmeier hatte sich, bevor er einen Ruf an die Universität Siegen annahm, in Mannheim mit einer Arbeit zu den „Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters“ habilitiert.<sup>57</sup> Krieger (Abb. 34), legte 1966 die erste juristische Staatsprüfung ab, wurde 1968 mit einer Studie über die Seerechtsaufzeichnung „Ursprung und Wurzeln der Rôles d'Oléron“ promoviert und 1976 mit einer Arbeit zur „Lehnshoheit der deutschen Könige im Spätmittelalter“ habilitiert. Er trat 1982 die Nachfolge von Trautz an und widmete sich der britischen Geschichte sowie dem lange verunglimpften Kaiser Friedrich III.<sup>58</sup> Unter seinen Schülern gilt es Franz Fuchs herauszuheben, der mit Krieger aus Regensburg nach Mannheim gekommen war und sich hier mit einer Arbeit über „Hans Pirckheimer am Hofe Friedrichs III.“ habilitierte. Nach der Berufung nach Regensburg hat der Renaissance- und Humanismusforscher, der Kenner Regensburgs wie Nürnberg sowie aller Archive zwischen Main und Donau seit 2002 den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften an der Universität Würzburg inne.<sup>59</sup> Daneben wurde Christine Reinle – jetzt Universität Gießen – mit Arbeiten über den „Gelehrten Rat Friedrichs III. Ulrich Riederer“ sowie über die „Fehdeführung Nichtadeliger im Deutschen Reich“<sup>60</sup> ebenso von Krieger promoviert und habilitiert wie der jetzt im Schuldienst tätige Ralf Mitsch mit seinen Studien zur Konfliktwahrnehmung im Zeitalter der Kreuzzüge“ bzw. „Das Kommissionswesen unter Kaiser Friedrich III.“<sup>61</sup> Das Seminar konnte in den 1980er Jahren sein Lehrangebot durch eine 2. Professur erweitern: Diese bekleidete von 1983 bis 1987 die

die Kennerin der englischen wie französischen Geschichte des Hochmittelalters Hanna Vollrath (danach Universität Bochum),<sup>62</sup> von 1989 bis 1991 der Spezialist für die Karolingerzeit und die Bildungsgeschichte des 11. wie 12. Jahrhunderts Wilfried Hartmann (danach Universität Regensburg und Tübingen),<sup>64</sup> sowie von 1992 bis 1996 der mit Arbeiten über das Kloster Fulda und das Regensburger Kloster St. Emmeran qualifizierte Mediävist Eckhard Freise (danach Universität Wuppertal),<sup>63</sup> der in der bundesdeutschen Öffentlichkeit zudem als erster Jauch-Millionär für Eurore sorgte. 2005 folgte Annette Kehnel (Abb. 35) Karl-Friedrich Krieger auf den mediävistischen Lehrstuhl. Sie wurde 1995 am Trinity College in Dublin mit einer Arbeit über das irische Kloster Clonmacnoise promoviert und 2004 an der TU Dresden mit einer Studie über „Die Franziskaner auf den Britischen Inseln vom 13. bis zum 16. Jahrhundert“ habilitiert.<sup>65</sup> Ihre Interessen richten sich auf die vergleichende Ordensforschung, auch dokumentiert durch ihre Studien zum Armutverständnis der mittelalterlichen Bettelorden, zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte und der politischen Geschichte, wobei ihre besondere Aufmerksamkeit der Frage nach der Konstitution und Legitimation von Macht im Mittelalter gilt. Am Seminar für Mittelalterliche Geschichte habilitiert wurden 2007 der Assistent von Krieger als auch von Kehnel, Jörg Schwarz (mittlerweile Akademischer Oberrat an der Universität München), mit einer Arbeit über „Johann Waldner.

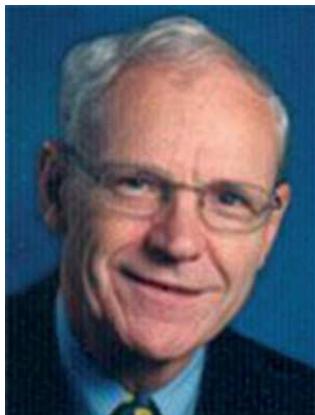


Abb. 34 (oben)  
Karl-Friedrich Krieger  
Foto: Privat

Abb. 35 (rechts)  
Annette Kehnel  
Foto: Privat



## Wilhelm Kreutz

Ein kaiserlicher Rat und das Reich im ausgehenden 15. Jahrhundert<sup>66</sup> sowie 2006 Sabine von Heusinger mit einer Arbeit über die Straßburger Zünfte im mittelalterlichen Straßburg, die nach ihrer Zeit als Assistentin in Mannheim und Lehrstuhlvertreterin in Bielefeld seit 2011 als Professorin an der Universität Köln lehrt.<sup>67</sup>

Nicht zuletzt gilt es die Vertreter der Alten Geschichte zu würdigen, allen voran Heinrich Chantraine, der das Fach von 1967 bis 1995 vertrat. Seine Forschungsinteressen galten der Spätantike, der römischen Sozialgeschichte, insbesondere der Sklaverei, und den Hilfswissenschaften Numismatik und Metrologie.<sup>68</sup> Sein Hauptaugenmerk aber richtete sich auf die akademische Lehre: Seine dreimal einstündigen Vorlesungen, jeweils montags, dienstags und mittwochs von 8.15 Uhr bis 9.00 Uhr oder 8.30 Uhr bis 9.15 Uhr, stießen jedoch nicht bei allen Studenten auf ungeteilte Freude – umso mehr schätzten die Mitarbeiter seines Lehrstuhls das anschließende gemeinsame Frühstück im Dienstzimmer des geselligen Rheinländer. Wie viele Professoren der Gründungsgeneration der Mannheimer Universität engagierte sich Chantraine immer wieder in den Gremien der akademischen Selbstverwaltung. Mehrfach bekleidete er das Amt des Prodekan und Dekans der Fakultät für Geschichte und Geographie (kurz GG), der damals neben den Fakultäten für BWL, VWL, Jura, SpLit (Sprach- und Literaturwissenschaften) sowie PPE (Philosophie, Psychologie, Erziehungswissenschaften) geschaffenen sechsten und kleinsten Fakultät. Zudem war er Prorektor und von 1985 bis 1988 schließlich Rektor der Universität (Abb. 36). Nicht nur an seinem Lehrstuhl wirkte bis zu ihrer Pensionierung Rosmarie Günther (Abb. 37), deren Lehrveranstaltungen, Proseminare oder fachdidaktische Übungen Legion sind. Ich selbst hatte das Vergnügen, mit ihr mehr als 15 Jahre lang das „Schulorientierte Studienprojekt Geschichte“, eine Fortbildungsveranstaltung für Geschichtslehrer, zu betreuen. Daneben aber sind ihre Dissertation zu unfreien und freigelassenen Frauen in den stadtömischen Inschriften, ihr Mannheimer Römerbuch, ihre Einführung in das Studium der Alten Geschichte oder ihr aktueller, zusammen mit Studierenden erarbeiteter Schlossführer zu erwähnen.<sup>69</sup> Aus dem Kreis der Schüler Chantraines hervorzuheben ist zudem Stefan Rebe-



Abb. 36  
Rektor Heinrich  
Chantraine gratuliert  
seinem Nachfolger Otto H.  
Jacobs zur Wahl.  
Foto: UAMA

nich, sein einziger Habilitand, wie er selbst dergenugte Habilitand seines Lehrers Instinsky gewesen war. Rebenich, der mittlerweile in Bern lehrt, hat sich in zahlreichen Monographien mit dem Werk Theodor Mommsens, aber auch mit den frühen Kirchenvätern, um nur zwei Spezialgebiete zu nennen, auseinandergesetzt.<sup>70</sup> Auf Chantraine folgte von 1996 bis 2008 als zweiter Ordinarius der in München promovierte und habilitierte Kai Brodersen (Abb. 38), dessen Forschungen die griechische und römische Historiographie, antike Inschriften, Orakel und Wundertexte umfassen, aber auch die Wirkungsgeschichte der Antike mit einbeziehen – einschließlich so populärer Themen wie As-



Abb. 37  
Rosmarie Günther  
Foto: Privat

## 250 Jahre Geschichtsforschung – 50 Jahre Geschichtsstudium in Mannheim

terix.<sup>71</sup> Nicht zuletzt war er mehr als zehn Jahre in der Hochschulleitung der Universität Mannheim, von 2001 bis 2007 als Prorektor, tätig. Nach seinem Weggang an die Universität Erfurt vertrat ihn die von ihm in Mannheim habilitierte Althistorikerin Karen Piepenbrink, die sich nach ihrer Promotion in Freiburg über „Politische Ordnungskonzeptionen in der attischen Demokratie des 4. Jahrhunderts“ 2006 in Mannheim mit einer Arbeit über „Probleme des Christseins in der Spätantike“ habilitierte und seit 2012 den Lehrstuhl für Alte Geschichte an der Universität Gießen innehat.<sup>72</sup> Den Mannheimer übernahm 2011 Christian Mann (Abb. 39), der 1999 in Freiburg seine Dissertation über „Athlet und Polis im archaischen und frühklassischen Griechenland“ und 2005 seine Habilitation über die politische Kommunikation im Athen des 5. Jahrhunderts „Der Demagoge und das Volk“ abschloss. Nach Heisenberg-Stipendium und Lehrstuhlvertretungen nahm er 2011 den Ruf nach Mannheim an, wo er seine Forschungen zum Kulturtransfer in der antiken Welt, zur antiken Militärgeschichte und zum antiken Sport fortsetzt, wobei auf der griechischen Geschichte bei ihm ein stärkerer Akzent liegt als bei seinen Vorgängern.<sup>73</sup> Zum Schluss gilt es, Wasser in den Wein zu gießen, denn verloren hat das Historische Institut 2001 das Archäologische Seminar, das B. Neutsch, 1965 in Heidelberg zum Wissenschaftlichen Rat und Professor ernannt, seit 1968

aufgebaut hatte. Ihm folgte 1972 Wolfgang Schiering (Abb. 40), der 1962 an der Universität Würzburg habilitiert worden war und zwischen 1964 und 1972 an der Universität Göttingen gelehrt hatte.<sup>74</sup> Den Schwerpunkt seiner Arbeit bildeten die minoische Keramik, die griechische Keramik und die Ausgrabungen in Olympia. Nicht zuletzt aber ist sein Name verbunden mit der Wiederbelebung des Mannheimer Antikensaals, der im 18. Jahrhundert viele Besucher nach Mannheim gelockt hatte und ebenso wie die Akademie der Wissenschaften und andere Kulturschätze zu den schmerzlichen Verlusten der Quadratestadt gehört. Ab 1982 wuchs die Sammlung antiker Nachgüsse aus der Werkstatt Volker Dursys, vor allem jedoch aus der Gipsformerei der Staatlichen Museen in Berlin, die ab 1991 im oberen Schlosskirchengang des Westflügels ihren ersten Aufstellungsort gefunden hatte (Abb. 41) und seit 2012 im zweiten Obergeschoß des Ostflügels zu sehen ist. Aber die Attraktivität der Antikensaalgalerie konnte die Schließung des Archäologischen Seminars ebenso wenig verhindern wie 2001 die Versetzung von Reinhard Stupperich (Abb. 42), der 1990 Schiering gefolgt war, nach Heidelberg. Stupperich schloss seine weitgesteckten klassischen Studien 1977 mit der Promotion über „Staatsbegräbnis und Privatgrabmal im klassischen Athen“ ab und habilitierte sich 1988 an der Universität Münster mit einer Arbeit über die figürlichen römischen Metallarbeiten. Zu seinen Interessen gehört neben

Abb. 38 (links)  
Kai Brodersen  
Foto: meowayne  
CC BY-SA 3.0

Abb. 39 (rechts)  
Christian Mann  
Foto: Universität Mannheim



Wilhelm Kreutz



der provinzialrömischen Archäologie vor allem auch die Archäologie der Carl-Theodor-Zeit.<sup>75</sup>

Es ist jedoch nicht nur von Verlusten zu berichten. Denn neben der Neueinrichtung der Zeitgeschichte sind in den letzten Jahren – neben der bereits erwähnten Professur für Zeitgeschichte – zwei weitere, wenn auch befristete Professuren hinzugekommen. Dies ist zum einen die Juniorprofessur der Alten Geschichte, die seit Februar 2013 Sofie Remijsen (Abb. 43) innehaltet, die an der belgischen Universität Leuven alte Geschichte studiert hat und 2012 mit einer Arbeit

über das Ende der griechischen Athletik abgeschlossen hat. Damit ist eines ihrer Spezialgebiete, nämlich der griechische Sport vom Hellenismus bis zur Spätantike, genannt, daneben aber forscht sie zur antiken Chronologie sowie zur Sozial- und Kulturgeschichte Ägyptens.<sup>76</sup> Zum anderen lehrt seit dem Herbst-Wintersemester 2013 in Mannheim Hiram Kümper (Abb. 44), der einen Lehrstuhl für Spätmittelalter und frühe Neuzeit innehält. Er ist in Mannheim kein Unbekannter, denn er promovierte 2007 bei Karl Friedrich Krieger zur „Rezeption des sächsischen Landrechts“ und vertrat zwischenzeitlich auch den Lehrstuhl von Frau Kehnel. Neben zahlreichen Publikationen zur Stadtgeschichte Bochums und der Stadtbibliothek Duisburgs, zu Rastatt 1714 oder zur Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften hat er eine Vielzahl von Forschungsprojekten mitgebracht oder gestartet, von denen ich abschließend nur zwei nennen möchte: das Projekt zum christlichen Wirtschaftsdenken im Kontakt mit dem religiös Anderen sowie das Projekt zur Kultur in Mannheim um 1800, oder wie Franz Schnabel es 1923 – wenn auch enger gefasst – formulierte „zur kulturellen Bedeutung der Carl-Theodor-Zeit“.<sup>77</sup>

All dies unterstreicht nicht nur, wie lebendig die in den letzten Jahrzehnten – ebenso wie andere Fächer der Philosophischen Fakultät – immer wieder totgesagte Geschichtswissenschaft in Mannheim ist, sondern auch wie intensiv sie sich immer wieder mit der Mannheimer Tradition auseinandersetzt.

Abb. 40  
Wolfgang Schiering  
Foto: Privat



Abb. 41  
Die Mannheimer Antikensaalgalerie an ihrem ursprünglichen Standort im Westflügel des Schlosses  
Foto: Universität Mannheim

## 250 Jahre Geschichtsforschung – 50 Jahre Geschichtsstudium in Mannheim



Abb. 42 (oben)  
Reinhard Stupperich  
Foto: Kresin



Abb. 43 (links)  
Sofie Remijsen  
Foto: Universität  
Mannheim



Abb. 44 (rechts)  
Hiram Kümper  
Foto: Privat

Vertraut man der Aussage von Rektor Ernst-Ludwig von Thadden, ihm sei eine kleine Universität lieber als eine große Wirtschaftshochschule, so müssen die einst auf Initiative Manfred Schlenkes

und seines politikwissenschaftlichen Kollegen Rudolf Wildenmann angebrachten Ortsschilder mit der Aufschrift „Universitätsstadt Mannheim“ (Abb. 45) so schnell nicht ausgetauscht werden.

Abb. 45  
Das Ortsschild Mannheim  
Foto: Wilhelm Kreutz



- 1 Überarbeitete Fassung meines am 20. Mai 2015 in der Universität Mannheim gehaltenen Festvortrags anlässlich von „50 Jahren Geschichtsstudium an der Universität Mannheim“.
- 2 Zu Biographie und Bibliographie vgl. Wilhelm Kreutz: Schlenke, Manfred, in: Baden-Württembergische Biographie, Bd. 4, Stuttgart 2008, S. 322-324.
- 3 Zu Biographie und Bibliographie vgl. Claudia Märkl: Werner, Karl Ferdinand, in: Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 2009, S. 236-238; Werner Paravicini: Werner, Karl Ferdinand, in: Historische Zeitschrift 288 (2009), S. 542-549.
- 4 Zu Biographie und Bibliographie vgl. Stefan Rebenich: Chantraine, Heinrich, in: Baden-Württembergische Biographie, Bd. 4, Stuttgart 2008, S. 38-41.
- 5 Jürgen Voss: Universität, Geschichtswissenschaft und Diplomatie im Zeitalter der Aufklärung: Johann Daniel Schöpflin (1694-1771), München 1979.
- 6 In omnibus veritas: 250 Jahre Kurpfälzische Akademie der Wissenschaften in Mannheim (1763-1806), hrsg. von Jörg Kreutz, Wilhelm Kreutz und Hermann Wiegand, Mannheim 2014.

**Wilhelm Kreutz**

- 7 Vgl. hierzu und im Folgenden: Wilhelm Kreutz: Die Mannheimer Akademie der Wissenschaften im Netzwerk der regionalen, nationalen und europäischen Aufklärungsprozesse, in: *ebd.*, S. 15-44.
- 8 Zu Biographie und Bibliographie vgl. Wilhelm Kreutz: Andreas Lamey (1726-1802) – ständiger Sekretär und produktiver Geschichtsforscher, in: *ebd.*, S. 61-74.
- 9 Zu Biographie und Bibliographie vgl. Hermann Wiegand: Christoph Jakob Kremer (1722-1777) – der Geschichtsschreiber Friedrichs des Siegreichen, in: *ebd.*, S. 75-88.
- 10 Zu Biographie und Bibliographie vgl. Peter Fuchs: Crollius, Georg Christian, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 3, S. 420f.
- 11 Vgl. hierzu und im Folgenden Wilhelm Kreutz: Zwischen Kosmopolitismus und Patriotismus: Aufgeklärte Sozietäten des rheinisch-pfälzischen Raums in Kontext der regionalen, nationalen und europäischen Aufklärungsprozesse, in: *Wilhelm Kreutz, Aufklärung in der Kurpfalz. Beiträge zu Institutionen, Sozietäten und Personen*, Ubstadt-Weiher 2008, S. 35-70.
- 12 Markus Enzenauer: Wirtschaftsgeschichte in Mannheim. Das Fach und seine Vertreter an Handelshochschule, Wirtschaftshochschule und Universität, Ludwigshafen 2005.
- 13 Zu Biographie und Bibliographie vgl. u.a. Andreas Cser: Eberhard Gothein (1853-1923). Max Webers Nachfolger auf dem Heidelberg Lehrstuhl [für Nationalökonomie]. Aspekte seiner Wissenschaftsbiographie, in: *Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt* 11 (2006/07), S. 57-82.
- 14 Zu Biographie und Bibliographie vgl. Karl Otto Watzinger: Schott, Sigmund, in: *Badische Biographien. Neue Folge*, Bd. 3, Stuttgart 1990, S. 248.
- 15 Zu Biographie und Bibliographie vgl. neben den Ausführungen von M. Enzenauer sowie Wilhelm Kreutz: Professoren und Studenten der Mannheimer Handelshochschule und die „Rheinlandbesetzung“ (1923-1930), in: *Jahrbuch der Hambach Gesellschaft* 2013, S. 129-141.
- 16 Vgl. Reinhard Bollmus: Handelshochschule und Nationalsozialismus. Das Ende der Handelshochschule Mannheim und die Vorgeschichte der Errichtung einer Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Heidelberg 1933/34, Meisenheim am Glan 1973.
- 17 Vgl. Rettungswiderstand in Dieulefit (Topographien der Menschlichkeit, Bd. 1), hrsg. von Bernard Telpal und Anna Tüne, Bielefeld 2013.
- 18 Zu Biographie und Bibliographie vgl. Franz Schnabel – eine andere Geschichte. Historiker, Demokrat, Pädagoge. Begleitpublikation zur Ausstellung des Generallandesarchivs Karlsruhe und des Instituts für Geschichte der Universität Karlsruhe (TH), hrsg. von Clemens Rehm, Freiburg im Breisgau 2002 sowie Franz Schnabel – Der Historiker des freiheitlichen Verfassungsstaates. Ausstellungskatalog mit zahlreichen Fachbeiträgen, hrsg. von Peter Steinbach und Angela Borgstedt, Berlin 2009.
- 19 Zu Biographie und Bibliographie vgl. Waffenschmidt Walter, in: *Baden-Württembergische Biographien*, Bd. 2, Stuttgart 1994, S. 373.
- 20 Zu Biographie und Bibliographie vgl. Christian Simon: Hektor Ammann – Neutralität, Germanophilie und Geschichte, in: *Intellektuelle von rechts: Ideologie und Politik in der Schweiz 1918–1939*, hrsg. von Aram Mattioli, Zürich 1995, S. 29-53.
- 21 Vgl. hierzu und im Folgenden Enzenauer, Wirtschaftsgeschichte, wie Anm. 12, S. 48ff.
- 22 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website bei der Ludwig-Maximilians-Universität München.
- 23 Zu Biographie und Bibliographie vgl. Enzenauer, Wirtschaftsgeschichte, S. 92ff.
- 24 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 25 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 26 Zu Biographie und Bibliographie vgl. Ingo Toussaint: Trautz Fritz, in *Baden-Württembergische Biographien*, Bd. 4, Stuttgart 2008, S. 369-372.
- 27 Zu Biographie und Bibliographie vgl. Wilhelm Kreutz, wie Anm. 2.
- 28 Thomas Sandkühler: Historisches Lernen denken. Gespräche mit Geschichtsdidaktikern der Jahrgänge 1928-1947. Mit einer Dokumentation zum Historikertag 1976, hrsg. von Thomas Sandkühler, Göttingen 2014.
- 29 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn.
- 30 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 31 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 32 Zu Biographie und Bibliographie vgl. meine Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 33 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 34 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Koblenz-Landau.
- 35 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 36 Zu Biographie und Bibliographie vgl. ihre Website auf der Homepage der Universität der Bundeswehr München.
- 37 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 38 Vgl. die ungedruckte Habilitationsschrift „Der Einfluss von Geschichte und Politik des Herkunftslandes auf den Integrationsprozess

## 250 Jahre Geschichtsforschung – 50 Jahre Geschichtsstudium in Mannheim

- türkisch-sunitischer Migranten in Deutschland"; zahlreiche weitere Arbeiten zur katholischen Kirche in Mannheim.
- 39 Vgl. Peter Blasenbrey: Kriminalität in Rom 1560-1585, Berlin 1995; siehe auch: Ders.: Johann Christoph Wagenseil und seine Stellung zum Judentum, Erlangen 2004 sowie zwei Bände der Briefe Philipp J. Speners.
- 40 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website beim Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart.
- 41 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 42 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 43 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Mannheim sowie der Europäischen Gesellschaft für Neugrätzistik.
- 44 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität St. Gallen.
- 45 Vgl. Gunter Zimmermann: Prediger der Freiheit. Andreas Osiander und der Nürnberger Rat 1522-1548, Mannheim 1999.
- 46 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website beim Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr.
- 47 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website beim Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz.
- 48 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 49 Zu Biographie und Bibliographie vgl. ihre Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 50 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 51 Vgl. Website des Lehrstuhls „Zeitgeschichte“.
- 52 Zu Biographie und Bibliographie vgl. ihre Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 53 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 54 Zu seiner Tätigkeit am Deutschen Historischen Institut in Paris vgl. Rainer Babel und Rolf Grosse: Das Deutsche Historische Institut 1958-2008, Paris 2008 (= *perspectivia.net* Publikationsplattform für die Geisteswissenschaften); eine Gesamtbibliographie fehlt leider.
- 55 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Christian-Alberts-Universität Kiel.
- 56 Zu Biographie und Bibliographie vgl. die Ausführungen Ingo Toussaint, wie Anm. 26.
- 57 Zu Biographie und Bibliographie vgl. den Nachruf der Universität Siegen und den Artikel bei wikipedia.
- 58 Zu Biographie vgl. den Artikel bei wikipedia, zur Bibliographie vgl. den Opac der Regesta Imperii bei der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz.
- 59 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Würzburg.
- 60 Zu Biographie und Bibliographie vgl. ihre Website auf der Homepage der Universität Gießen.
- 61 Vgl. u.a. Ralf Mitsch: Das Kommissionswesen unter Kaiser Friedrich III., rev. Habilitationsschrift Mannheim 2000 (J. F. Böhmer, *Regesta Imperii. Works in Progress*), Mainz 2015 (elektronische pdf-Ressource); Ders.: Die Gerichts- und Schlichtungskommissionen Kaiser Friedrichs III. und die Durchsetzung des herrscherlichen Jurisdiktionsanspruchs in der Verfassungswirklichkeit zwischen 1440 und 1493, in: Bernhard Diestelkamp (Hrsg.): Das Reichskammergericht. Der Weg zu seiner Gründung und die ersten Jahrzehnte seines Wirkens (1451–1527). Köln u.a. 2003, S. 7-77.
- 62 Zu Biographie und Bibliographie vgl. ihre Website auf der Homepage der Ruhr-Universität Bochum.
- 63 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Bergischen Universität Wuppertal.
- 64 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Erhard Karls Universität Tübingen.
- 65 Zu Biographie und Bibliographie vgl. ihre Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 66 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Ludwig-Maximilians-Universität München.
- 67 Zu Biographie und Bibliographie vgl. ihre Website auf der Homepage der Universität Köln.
- 68 Zu Biographie und Bibliographie vgl. die Ausführungen von Stefan Rebenich, wie Anm. 4.
- 69 Zu Biographie und Bibliographie vgl. ihre Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 70 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Bern.
- 71 Zu Biographie und Bibliographie vgl. ihre Website auf der Homepage der Universität Erfurt.
- 72 Zu Biographie und Bibliographie vgl. ihre Website auf der Homepage der Universität Gießen.
- 73 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 74 Zu Biographie und Bibliographie vgl. den Artikel bei wikipedia.
- 75 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Heidelberg.
- 76 Zu Biographie und Bibliographie vgl. ihre Website auf der Homepage der Universität Mannheim.
- 77 Zu Biographie und Bibliographie vgl. seine Website auf der Homepage der Universität Mannheim.